



Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at <http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content>.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

wo Schätze aufbewahrt werden. Den Augeias zu einem schatzreichen Könige zu dichten, lag nahe, da er der Besitzer großer Heerden war.

Durch welche Veranlassung es geschah, daß man die Rhampsinifabel auf Trophonios und Agamedes übertrug, ist unbekannt. Vielleicht genügte es, daß Rhampsinit ein Schatzhaus besitzen sollte, um die Fabel von diesem Schatzhause auf ein griechisches zu übertragen. Nicht aber möchte ich glauben, man habe das Schatzhaus in Böotien richtig gebeutet, und darum mit dem des Aegyptischen Königs verglichen, da auch dieser den Reichtum, den die Unterweltsgottheit spendet, besaß; denn er ging in die Unterwelt und brachte ein goldnes Handtuch von da zurück. R. Schwend.

Kritisch-Exegetisches.

Zu Aristophanes.

Der Megarer, welchen Aristophanes in den Acharnern auf dem neu errichteten Markte des Dikäopolis auftreten läßt, war mit seinen beiden Töchterchen übereingekommen, sie zu verkaufen, um sie vor dem Hungertode zu retten. Kaum steigt ihm das Bedenken auf, daß sich nicht leicht ein so verrückter Kopf finden werde, der sich an ihnen ein offenes Hauskreuz erhandeln wolle, so ist er gleich auf ein probates Mittel verfallen, den Absatz seiner Waare zu beschleunigen:

τίς δ' οὕτως ἄνους,
ὃς ἐμὲ καὶ πρῶτα φανεράν ζαμίαν;
738 ἄλλ' ἔστι γὰρ μοι Μεγαρικά τις μηχανή·
χοίρους γὰρ ἐμὲ σκενάσας φασὶν φέρειν.

Das doppelte γὰρ nimmt sich schwerfällig genug in der Explication des Megarers aus; man würde es aber vielleicht ertragen müssen, wenn uns nicht die Uebersetzung des Verses 738 darauf führte, daß das erste γὰρ durch ein Mißverständniß in den Text gekommen ist. Suidas erwähnt nämlich diese Stelle zweimal mit abweichender Schreibart: einmal als einen Gemeinplatz und würdiges Gegenstück zu der Bezeichnung Μεγαρικάί Σφίγγες, wie man die πόρνοι nannte, das anderemal schreibt er, wie er es öfter macht, den Vers mit sammt dem Scholion einfach ab an einer Stelle, die uns nach Elmsley's und W. Ribbeck's Bemerkung zeigt, daß er las: ἄλλὰ ὅστιν ἡμῖν Μεγαρική τις μηχανή. Es ist gewiß nicht zufällig, daß er beidemale ἡμῖν für γὰρ μοι schreibt; indessen darf man daraus nicht mit Bentley, Blaydes und Reiff die dorische Form αἰμῖν machen, da der Megarer doch wohl allein den klugen Einfall hat und seine kleinen Kinder nicht mitdenken helfen. Vielmehr wird Bentley in einer zweiten Vermuthung das Richtige getroffen haben, wonach in dem ἡμῖν des Suidas das dorische ἐμῖν steckt. Nur ist nicht das γὰρ beizubehalten;

verwandeln wir vielmehr dieses in $\gamma\alpha$, so erhalten wir folgende Form des Verses, die der Ueberlieferung bei Suidas wahrscheinlich zu Grunde liegt:

$\alpha\lambda\lambda' \epsilon\sigma\iota' \epsilon\mu\acute{\iota}\nu\gamma\alpha \mu\epsilon\gamma\alpha\rho\iota\kappa\acute{\alpha} \tau\iota\varsigma \mu\alpha\chi\alpha\nu\acute{\alpha}.$

Die megarische Form ist hier wie an so vielen Stellen theils von den Abschreibern durch die entsprechende attische $\mu\omicron\iota$ ersetzt, theils verkannt und mit dem der Form nach gleichen $\eta\mu\acute{\iota}\nu$ verwechselt worden, gerade so wie der Scholiast $\varphi\theta\epsilon\gamma\gamma\omicron\mu\acute{\epsilon}\nu\alpha\varsigma$ im Vers 776 irrtümlich für den Plural hält, wo doch nur der Genetiv des Singular paßt. Das einfache $\epsilon\mu\acute{\iota}\nu$ gebraucht der Megarer auch im Vers 733, die durch $\gamma\alpha$ verstärkte Form hat Ahrens de dial. II § 32 S. 251 in einem Fragment des Sophron nachgewiesen und durch Conjectur in dem Amphictyonendecret C. I. G. 1688 (bei Ahrens a. a. O. zu S. 484) hergestellt.

Ueberhaupt sind in der Textesüberlieferung die megarischen Formen sehr vermischt worden, wozu auch die Scholiasten das Ihrige beigetragen haben; bei Suidas finden sich die Citate oft ohne Weiteres ins Attische umgesetzt. Immerhin können wir zufrieden sein, wieder eine megarische Form an unserer Stelle auf so zuverlässiger Grundlage zu erhalten. Denn trotz der ungenauen Ueberlieferung (so hat allein der Ravennas 730 $\tau\omicron\iota$ für $\tau\nu$, sonst $\sigma\nu$, 738 $\mu\eta\chi\alpha\nu\acute{\alpha}$, 743 $\pi\rho\omega\tau\alpha$ für $\pi\rho\alpha\tau\alpha$, 748 u. 754 $\epsilon\gamma\acute{\omega}$ für $\epsilon\gamma\acute{\omega}\nu$, 767 u. 774 $\nu\acute{\eta}$ für $\nu\alpha\acute{\iota}$, 771 $\varphi\alpha\sigma\iota$ für $\varphi\alpha\tau\iota$, 788 $\epsilon\acute{\iota}$ für $\alpha\acute{\iota}$, 791 $\alpha\lambda\lambda' \acute{\alpha}\nu$ für $\alpha\acute{\iota} \delta' \acute{\alpha}\nu$, 794. 795. 798 $\gamma\epsilon$ für $\gamma\alpha$, 795 $\tau\acute{\omega}\nu$ für $\tau\acute{\alpha}\nu$, 796 $\delta\beta\epsilon\lambda\acute{\omicron}\nu$ für $\delta\delta\epsilon\lambda\acute{\omicron}\nu$, 798 $\pi\omicron\sigma\epsilon\iota\delta\acute{\omega}$ für $\pi\omicron\tau\epsilon\iota\delta\acute{\alpha}\nu$ oder nach Ahrens $\pi\omicron\tau\iota\delta\acute{\alpha}\nu$ (vgl. Philol. 1865. S. 13); $\kappa\acute{\alpha}\nu\epsilon\nu$ für $\kappa\alpha\acute{\iota} \kappa' \acute{\alpha}\nu\iota\varsigma$, 800 $\epsilon\rho\omega\tau\alpha$ für $\epsilon\rho\omega\tau\eta$, 813 $\epsilon\tau\epsilon\rho\omicron\nu$ für $\acute{\alpha}\tau\epsilon\rho\omicron\nu$, 818 $\mu\eta\tau\acute{\epsilon}\rho\alpha$, 820 $\eta\kappa\epsilon\iota$ für $\iota\kappa\epsilon\iota$, 834 $\pi\epsilon\iota\rho\alpha\sigma\theta\epsilon$ für $\pi\epsilon\iota\rho\eta\sigma\theta\epsilon$, 835 $\mu\acute{\alpha}\zeta\alpha\nu$ für $\mu\acute{\alpha}\delta\delta\alpha\nu$) dürfen wir doch nur mit größter Vorsicht dorische Formen in den Text gegen die Lesung der Handschriften aufnehmen. Freilich soll man auch nicht so inconsequent werden, wie es W. Ribbeck in seiner Ausgabe der Acharner ist (S. 248): wenn der Megarer B. 798 und 834 sagt $\tau\acute{\omega} \pi\alpha\tau\rho\acute{\omicron}\varsigma$, so wird er auch wohl $\tau\acute{\omega}\delta\epsilon$ (770), $\tau\omega\upsilon\tau\acute{\omega}$ (790) und $\epsilon\mu\alpha\nu\tau\acute{\omega}$ oder $\epsilon\mu\omega\nu\tau\acute{\omega}$ ¹⁾ (817), gesagt haben. Für eine Form muß man sich entscheiden; wie Meineke überall ω und $\omega\varsigma$ im Genetiv des Singular und Accusativ des Plural bei den Wörtern auf $\omicron\varsigma$ durchgeführt hat. Zwar scheint es ihm jetzt leid geworden zu sein, da er in seinen Vindiciae Aristophaneae S. 13 den Vers 731 sehr entsprechend so verbessert: $\alpha\lambda\lambda' \acute{\omega} \pi\omicron\nu\eta\rho\acute{\alpha} \kappa\acute{\omega}\rho\iota\chi' \acute{\alpha}\theta\lambda\acute{\iota}\omicron\nu$

1) So schreibt Ribbeck wirklich S. 248, aber im Text S. 130 $\epsilon\mu\alpha\nu\tau\acute{\omega}$, und zwar nicht ohne Absicht, wie er selbst bestätigt in der Vorrede S. IX. In der That bleibt uns nicht einmal die Wahl zwischen $\epsilon\mu\alpha\nu\tau\acute{\omega}$ (wie der Ravennas hat) und $\epsilon\mu\omega\nu\tau\acute{\omega}$; denn letzteres müssen wir aufnehmen, weil $\tau\omega\nu\tau\acute{\omega}$ (790) beglaubigt ist. Der Scholiast hat es nämlich für nöthig gehalten diese Form zu erklären und uns dadurch ein willkommenes Zeugniß für ω gegeben, welches auch in die Compilation Gregors von Corinth § 45—46 S. 234 f. Schäf. übergegangen ist.

πατρός und ausdrücklich bemerkt, daß Ahrens (Rh. Mus. 1843 S. 467) mit Recht die Form auf *ov* beibehalte. Jedenfalls hat Ahrens am vorsichtigsten und überzeugendsten die megarischen Formen in seinem Werke über die Dialecte behandelt und Albert Müller hat wohl daran gethan, ihm in der Ausgabe der Acharner zu folgen. Als feststehend kann man jetzt wohl annehmen, daß Aristophanes überall das bekannte, in den Handschriften auch sogar mehrmale vermischte *α*, und die Endungen *ov* und *ovς* angewandt habe. Dagegen ist Ahrens (do dial. II S. 97 und 404) und mit ihm A. Müller und W. Ribbeck zu conservativ, wenn er *φαντάζομαι* (823) schreibt; denn ist überhaupt die Aussprache des Megarers in *μᾶδδαν* und *χοῖδδετε* so auffällig, daß Ahrens zur Annahme kommt, Aristophanes habe nicht die bei den Megarern gebräuchlichen milderen dorischen Formen, sondern den im Volksmunde üblichen rauheren Idiotismus für seinen Schweinehändler verwerthet: so wird es gewiß noch mehr auffallen, wenn letzterer gegen Ende seiner Rede sich vom rauheren Dialect zum milderen belehren sollte. Wie wenig man aber auf die Lesart der Codd. in *φαντάζομαι* zu geben hat, zeigt ja das bald nachher folgende *μάζαν* (835), welches man auch nicht in den Text aufnimmt, vielmehr mit eben so großer Kühnheit in *μᾶδδαν* verwandelt, wie Meineke mit richtiger Consequenz *φαντάδδομαι* herstellt.

Ob Ahrens zu weit geht, wenn er den Infinitiv auf *-ειν* aus der Rede des Megarers verbannt, wird man erst entscheiden können, wenn festgestellt ist, daß die gewöhnliche Lesart *τράφεν* (788) sich auf handschriftliche Autorität stützt. Ist dies geschehen — und wir dürfen ja in nächster Zeit auf eine neue Vergleichung der Aristophaneshandschriften von dem trefflichen Kenner des Dichters Ad. v. Welles hoffen —, so sind wir zu der Consequenz berechtigt auch *φένειν* (739) und *θύνειν* (792) zu schreiben, und dann erst hat Hamaker Recht, durch weitergehende Aenderungen *παίειν* im Vers 835 herzustellen, dessen Lesart freilich jetzt Meineke auch aus anderen guten Gründen verdächtigt hat (vind. Arist. S. 15).

W. Brambach.

Zu Thucydides.

Thucydides I c. 138 berichtet, daß Themistokles sich bei dem Perserkönige großes Ansehen verschafft habe, hauptsächlich wegen seiner hervorragenden Fähigkeiten, die in der That der höchsten Bewunderung werth gewesen seien. Hierauf läßt er folgende nähere Charakterisirung dieser Fähigkeiten folgen: *οἷκείᾳ γὰρ ξυνέσει καὶ οὔτε προμαθῶν ἐς αὐτὴν οὐδὲν οὔτ' ἐπιμαθῶν τῶν τε παραχορῆμα δι' ἐλαχίστης βουλῆς κράτιστος γνώμων καὶ τῶν μελλόντων ἐπὶ πλείστον τοῦ γενησομένου ἀριστος εἰκαστής· καὶ ἃ μὲν μετὰ χεῖρας ἔχοι, καὶ ἐξηγήσασθαι οἷός τε, ὧν δὲ ἀπειρος εἴη,*